

DER GEOLOGE.

Auskunftsblatt für Geologen und Mineralogen, zugleich Nachtrag
und Ergänzung zum Geologen-Kalender

Redaktion und Verlag von

Max Weg, Leipzig, Königstrasse 3

Spezialbuchhandlung für geologische, mineralogische und paläontologische Literatur

„Der Geologe“ (begr. 1910) ist dazu bestimmt, den persönlichen Interessen der Herren Geologen zu dienen und sie über neue Ereignisse und neue Literatur auf dem laufenden zu halten. Die Empfänger sind gebeten, das Blatt durch Einsendung geeigneter Aufsätze, die entsprechend honoriert werden, und durch Uebersendung ihrer Arbeiten zu unterstützen.

Die in dieser Nummer angezeigten Bücher und Schriften sind vorrätig oder in kurzer Zeit lieferbar. Zur Beschaffung aller Neuigkeiten aus den übrigen Gebieten der Naturwissenschaften hält sich die Firma infolge ihrer langjährigen zahlreichen Beziehungen im In- und Auslande ebenfalls bestens empfohlen.

Nr. 31.

November 1922.

Nr. 31.

Inhalt: Dr. Rudolph Zaunick, Zwei Jugendbriefe von Eduard Suess an H. B. Geinitz. — Verschiedenes. — Personalien. — Verzeichniss der Neuigkeiten. — Neuerscheinungen des Auslandes.

Zwei Jugendbriefe von Eduard Suess an H. B. Geinitz.

Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Graptolithenforschung.

Von Dr. Rudolph Zaunick in Dresden *)

Die Briefwechsel der Naturforscher sind von den Nachfahren bei weitem nicht so systematisch gesammelt und aufbewahrt worden wie die Korrespondenzen anderer intellektueller Kreise. Am bekanntesten in Deutschland noch ist die in der Erlanger Universitätsbibliothek ruhende „Trewsche Briefsammlung“ (gegen 15 000 Originalbriefe aus den Jahren ~ 1524—1769)¹⁾. Weiterhin von größtem Werte ist die jetzt der Berliner Staatsbibliothek eingegliederte „Dokumentensammlung Darmstaedter“ (jetzt über 100 000 Nummern zählend), auf die unlängst in aller Kürze Schuster den Blick

der Öffentlichkeit lenkte²⁾. Sonst sind die Naturforscher - Briefwechsel arg verstreut: entweder in meist unkundiger Privathand oder im leider oft ungenutzten Besitze von Instituten und Sammlungen³⁾.

So ist in Dresden für den Naturwissenschaftshistoriker unter anderen von größtem Werte die Sammlung der seit dem Jahre 1840 an Hanns Bruno Geinitz (1814 bis 1900) gelangten Briefe, die an Geinitzens Wirkungsstätte liegt, im Mineralogisch-Geologischen Museum zu Dresden⁴⁾.

²⁾ Jul. Schuster, Die Dokumenten-Sammlung Darmstaedter der Preußischen Staatsbibliothek u. ihre Bedeutung als historisches Archiv f. Naturwissenschaften u. Medizin: Naturwiss. Wochenschr. n. F. 19 (1920) Nr. 45, S. 707—710.

³⁾ Eine rühmliche Ausnahme macht hier z. B. das Haeckel-Archiv der Universität Jena, aus dessen Beständen jüngst (Leipzig 1921) Haeckels Briefe an die Eltern („Entwicklungsgeschichte einer Jugend“) und an die Braut („Italienfahrt“) herausgegeben wurden.

⁴⁾ Die Briefe von 1840—1866 sind in 10 starken Bänden vereinigt. Diejenigen aus späteren Jahren

*) Die vorliegende Studie diente auch zu meinem Vortrage über „Eduard Suess' Eintritt in die Wissenschaft“ auf der Hundertjahrfeier der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Leipzig (am 22. September 1922 in der Abteilung XV).

¹⁾ Vgl. Joh. Conr. Irmischer, Handschriften-Katalog d. Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Erlangen (Frankf. a. M. u. Erlangen 1852) S. 300 ff. (S. 426 ff.: Verzeichnis der Verfasser!)

Diese Briefe zeigen, daß zwischen Geinitz sen. und allen bedeutenden Fachgenossen seiner Zeit während sechs Jahrzehnten erstaunlich viel Briefe hin- und hergefollert sind, und daß das ihm seit 1857 unterstellte Königliche Mineralogische Museum schnell Weltruf erlangte. So finden wir in dieser Sammlung Schreiben von Joachim Barrande (1799—1883), Leopold von Buch (1774—1853), James Dwight Dana (1813—1895), James Hall (1811 bis 1898), Franz Ritter von Hauer (1822—1899), Oswald Heer (1809 bis 1883), Sir Charles Lyell (1797—1875), Jules Belknap Marcon (1824—1898), Sir Roderick Impey Murchison (1792—1871), Carl Friedrich Naumann (1797—1873), Thomas Oldham (1816—1878), Alcide d'Orbigny (1802 bis 1857), Friedrich August von Quenstedt (1809—1889), August Emmanuel Reuss (1811—1873) und vielen anderen, deren Namen noch heute besten Klang haben und in den Annalen ihrer Forschungsgebiete weiterleben.

Aus den Dresdner Geinitz-Korrespondenzen mögen heute zwei Briefe des jungen Eduard Suess aus dem Jahre 1852 zum ersten Male mitgeteilt werden. Wer Suess' reizvolle Autobiographie⁵⁾ und Tietzes schöne kritische Würdigung des Suessschen Lebenswerkes⁶⁾ kennt — und welcher Geologe hätte beides nicht gelesen? —, wird diese zwei Jugendbriefe wohl zu werten wissen. Zeigen sie uns doch den Zwanzigjährigen auf seinem ersten Wege hinein in das Land der Wissenschaft, auf einem Pfade, gesperrt mit einem Hindernis, das manch anderen abgeschreckt hätte.

I.

Wir wissen aus Suess' eigenen „Erinnerungen“, daß er während seines kurzen

liegen noch gebündelt und ungeordnet da. — Schon F. Eug. Geinitz hat in der seinem Vater gewidmeten Biographie (Hanns Bruno Geinitz, ein Lebensbild aus dem 19. Jahrhundert. Halle a. S. 1900. 8°. 53 SS. [Sep. Abdr. aus der „Leopoldina“, 36. Heft, 1900, Nr. 4, S. 59—70, Nr. 5, S. 85—89 u. Nr. 6, S. 98—104]) S. 49 die Aufmerksamkeit auf den reichen Briefwechsel kurz hingelenkt.

⁵⁾ Eduard Suess, Erinnerungen. Leipzig 1916 (gr. 8°. IX, 451 SS).

⁶⁾ Emil Tietze, Einige Seiten über Eduard Suess. Ein Beitrag zur Geschichte der Geologie: Jahrb. d. k.-k. geol. Reichsanst. 66, 1916 (Wien 1917) S. 333—556.

Studiums an der Prager Technik von der Sammlung silurischer Versteinerungen im Böhmischem Museum immer lebhafter angezogen wurde. Der Custos Dormitzer⁷⁾ war es, der ihm die ersten ernstesten Anregungen gab. „Der Anblick der Reste einer längst vergangenen Meeresbevölkerung“, schreibt er selbst⁸⁾, „der Gedanke an die gewaltigen Veränderungen, die das Land erlitten, und das Bewußtsein, daß der Schlag meines Hammers ein Gëbilde entblößen mag, welches kein Sterblicher vor mir gesehen, ergriffen meine Phantasie so völlig, daß die Aufmerksamkeit für andere Studien kaum festzuhalten war, und daß, sobald mein Fußleiden es gestattete, jeder freie Tag an irgendeinem petrefaktenreichen Punkte in der Nähe von Prag . . . zugebracht wurde.“ — Im Sommer 1849 ging dann Suess wieder an das Wiener Polytechnikum zurück⁹⁾, und hier vollendete er seine erste größere Veröffentlichung, zu der er in Prag angeregt worden war. Am 19. April 1850 legte er dem von Wilhelm Haidinger begründeten Verein der Freunde der Naturwissenschaften das Manuskript „Über böhmische Graptolithen“ vor¹⁰⁾.

Gerade in Prag aber hatte Joachim Barrande, der als Erzieher und Ratgeber des bourbonischen Kronpräsidenten, des Grafen von Chambord, mit dem geflohenen französischen Hofe nach Österreich gekommen war, sein Domizil aufgeschlagen und die Vorarbeiten zu seinem künftigen bändereichen „Système silurien du centre de la Bohême“ begonnen. Suess, hiervon unterrichtet, schrieb im Januar 1850 an Barrande und bot ihm seine ganze Sammlung von Graptolithen und seine Ergebnisse an¹¹⁾. Der Franzose antwortete: er könne dies nicht annehmen¹²⁾. So machte also,

⁷⁾ Suess schreibt in seinen „Erinnerungen“ (S. 71) fälschlicherweise „Dornitzer“.

⁸⁾ Suess, Erinnerungen S. 71 f.

⁹⁾ Ebenda S. 72.

¹⁰⁾ Ebenda S. 73. — Vgl. noch: Berichte über d. Mitth.-il. v. Freunden d. Naturwiss. in Wien; ges. u. hg. v. Wilh. Haidinger, 7 (1851) S. 124 f. — Suess trug auch in einer Sitzung der Wiener Reichsanstalt am 24. März 1851 über die Ergebnisse seiner Arbeit vor (Jahrb. d. k.-k. geol. R.-A. 2, 1851, Nr. 1, S. 164).

¹¹⁾ Suess, Erinnerungen S. 74.

¹²⁾ Barrandes Erklärung für diese ablehnende Antwort siehe unten in Note 14.

wie schon gesagt, Suess sein Manuskript bis zum April druckfertig.

Barrande erschien es aber nun doch geraten, mit seinem böhmischen Graptolithenmaterial nicht mehr hinter dem Berge zu halten, obwohl nach seinem ursprünglichen Plane die Graptolithen erst gegen das Ende seines Riesenwerkes hatten bearbeitet werden sollen. „Nous nous décidons cependant“, so schreibt er deshalb in dem Vorwort seiner Arbeit über die „Graptolites de Bohême“¹³⁾, mit der er im Sommer 1850 der Suessschen Veröffentlichung zuvorkam, „à les [sc. études] communiquer aux savans, dans cet état incomplet, afin de conserver des droits que nous croyons bien légitimement acquis, par la priorité de nos découvertes et par l'étendue de nos travaux“¹⁴⁾.

Inzwischen war Suess' Manuskript in die Setzerei gewandert. Und so mußte jetzt Suess, gerade als er in Karlsbad für sein Leberleiden Heilung suchte, in seine Korrekturbogen noch die Barrandesche Nomenklatur hineinarbeiten, da dieser die Priorität zukam¹⁵⁾.

Menschlich ist es zu verstehen, daß Barrande sich durch Suess' nunmehr im Spätherbst 1851 erscheinende Publikation¹⁶⁾ gekränkt fühlte. Hatte doch

¹³⁾ Joachim Barrande, Graptolites de Bohême. Extrait du Système silurien du centre de la Bohême. Prague. Chez l'auteur, Kleinseite, N. 419, Choteks Gasse. 1850. (S^o. VI, 74 SS. 4 Taf. m. Erkl.) [Auszug in: Neues Jahrb. f. Min. 1851, S. 123—127.] — Die Schrift lenkte die bisherige Graptolithenforschung in neue Bahnen und wird stets zu den klassischen Arbeiten gezählt werden.

¹⁴⁾ Das Vorwort ist datiert: 15. Juli 1850. Es heißt hier (S. V) außerdem noch: „Un jeune homme recommandable par son zèle pour la Paléontologie, M. Eduard Suess de Prague, nous a dit avoir fait des études spéciales, zoologiques et anatomiques, sur les Graptolites et nous a proposé de nous communiquer son mémoire. Des motifs de délicatesse que tout le monde comprendra, ne nous ont pas permis d'accepter cette proposition, avant d'avoir publié nos propres observations. L'occasion s'étant présentée pour comparer nos matériaux respectifs, nous nous sommes assuré, que toutes les formes recueillies par M. Suess se trouvent dans notre collection, et que nous en possédons en outre un assez grand nombre, qui lui étaient inconnues. Notre publication lui fournira donc les moyens de compléter ses travaux, et nous le remercions de la confiance qu'il nous a témoignée.“

¹⁵⁾ Suess, Erinnerungen S. 75.

¹⁶⁾ Eduard Suess, Ueber böhmische Graptolithen. Mit drei lithographirten Tafeln. Mit-

Barrande obendrein das Temperament eines Franzosen! Wußte sich der junge Suess damals Barrandes feindselige Stellung „nicht zu erklären“ — wie wir dann aus seinem zweiten Briefe an Geinitz hören werden —, so hat es der alte Suess wohl zu verstehen gelernt: „In meiner jugendlichen Naivität“, so schreibt er als Achtzigjähriger¹⁷⁾, „hatte ich mir nicht träumen lassen, daß es ein Ersitzen von Rechten auf die Erforschung eines Gebietes geben könne.“

Barrande, der nach seinem eigenen Zeugnis im November 1851 Suess' Abhandlung erhalten hatte, machte jedenfalls seinem Ärger über den jungen Studenten, der in seine Forschungsdomäne eingebrochen war, in zwei fast gleichlautenden, stark polemischen Aufsätzen Luft¹⁸⁾. — Seine „Bemerkungen“ lassen es an Deutlichkeit — wenn auch immer noch in der glatten Form des Franzosen — nicht fehlen. Und man wird zugestehen müssen, daß sie zum größten Teile gerechtfertigt waren, weil eben Barrande schon seit Jahren inmitten des reichsten Materials steckte. Interessant wie der ganze Inhalt ist der Schluß, den ich in der zweiten, etwas gemilderten Fassung abdrucke¹⁹⁾: „Indem ich — meinem Charakter

getheilt in der Sitzung der k.-k. geologischen Reichsanstalt am 24. März 1851 [vgl. oben Note 10]: Naturwiss. Abhandlungen, ges. u. d. Subscript. hg. v. Wilh. Haidinger, 4 (Wien 1851) 4. Abt. S. 87—134. [Auszug in: Neues Jahrb. f. Min. 1852, S. 245—248. — Es wird hier, wohl von Bronn, der Inhalt ganz objektiv wiedergegeben; nur zum Schluß ist — und das sicher mit Recht — auf die Unvollkommenheit der abgebildeten Exemplare und auf die daraus entspringende Unsicherheit bei der Aufstellung neuer Arten hingewiesen.]

¹⁷⁾ Suess, Erinnerungen S. 74.

¹⁸⁾ Joachim Barrande, Bemerkungen über die Abhandlung des Hrn. Ed. Suess: „Ueber böhmische Graptolithen“. (Naturwissenschaftliche Abhandlungen von Wilhelm Haidinger IV. Band, 4. Abth., S. 87.): Jahrb. d. k.-k. geol. R.-A. 3, 1852, Nr. 2, S. 139—155. [Der Inhalt der Abh. war am 9. März 1852 in einer Sitzung der R.-A. von Fr. v. Hauer mitgeteilt worden (Jahrb. 3, Nr. 1, S. 195); in der folgenden Sitzung, am 16. März, verteidigte sich Suess dagegen (ebenda S. 198).]

J. Barrande, Bemerkungen über Dr. E. Suess' Abhandlung „über die Böhmischen Graptolithen“ (in W. Haidinger's naturwissensch. Abhandl. IV, iv, 87 ff. > Jb. 1852, 245): Neues Jahrb. f. Min. 1852, S. 399—419.

¹⁹⁾ Neues Jahrb. f. Min. 1852, S. 419. — Den zweiten Teil in der Wiener Fassung hat schon

und meiner Weise entgegen — diese kritischen Bemerkungen veröffentliche, erfülle ich eine peinliche Pflicht. Ich, der ich alle meine Zeit der silurischen Paläontologie Böhmens widme, hatte die Ergebnisse langjähriger Forschungen und einiger glücklicher Entdeckungen öffentlich dargestellt. Man hat diese Thatsachen in Zweifel gezogen oder als nicht vorhanden betrachtet, und so war es meine Aufgabe die Rücksicht, welche man der Wahrheit schuldet, und jene, auf welche ich durch gewissenhafte Arbeiten mir ein Recht erworben zu haben glaube, aufrecht zu halten. Sollte Hr. Suess bedauern, sich mit einigen unfruchtbaren Zeilen statt mit einer guten Inaugural-These, die ich ihm gewünscht hätte, in der Wissenschaft versucht zu haben, so werde ich an seinen lobenswerthen Empfindungen von Herzen Antheil nehmen. Ich bin überzeugt, daß er, durch das sehr hohe und ehrende Vertrauen Hrn. Haidinger's berufen an den Arbeiten der k. k. geologischen Reichs-Anstalt einen wesentlichen und schwierigen Antheil zu nehmen, mir später eine Gelegenheit bieten wird, die ich mit Eifer ergreifen werde, seiner wissenschaftlichen Hingebung, seinen geduldigen Beobachtungen und, wie ich hoffe, den daraus hervorgehenden interessanten Entdeckungen meine vollste Anerkennung zu bezeigen.“

So „vollzog sich“, wie Suess in den „Erinnerungen“ (S. 75) mit feinem Humor schreibt, sein „Eintritt in die wissenschaftliche Literatur bei schlechtem Wetter“.

II.

In diese Zeit des „schlechten Wetters“ hinein zurückversetzt müssen wir uns denken, wenn wir nun die zwei Briefe Suess' an Geinitz verstehen wollen. Sie lassen vor uns den Einundzwanzigjährigen lebendig erstehen als einen, der mit jugendlicher Frische sich in ein weites Forschungsgebiet stürzt und wagemutig und schnell mit einer Publikation sich der wissenschaftlichen Welt vorstellt, unbekümmert, daß andere und ältere schon längere Zeit hier geforscht haben. Sie zeigen einen, der unbeirrt seines Weges stürmt, der sich nicht blind dem Autoritätsglauben unterwirft, der sich durch noch so scharfe Kritiken nicht abschrecken läßt. Der

nicht gehässig von seinen Kritikern spricht, sondern als Persönlichkeit, die einem gelehrten Gegner ehrliche Hochachtung zollt, die schmerzlich berührt ist, wenn ein Widersacher ihren Eifer verkannt hat, als Charakter, der auch ein „herbes Urtheil“ — wie das von Geinitz — entgegennimmt, weil es ihm ehrlich und wohlmeinend erscheint.

Bereits 1850 muß sich Suess dem Dresdner Geologen, der schon 1842 einiges über Graptolithen veröffentlicht hatte²⁰⁾, brieflich genähert und auch von diesem zuletzt eine Antwort Anfang Dezember 1850 erhalten haben, wie aus dem ersten Briefe hervorgeht. Suess war dann vom 16. Dez. 1850 bis zum 18. Januar 1851 schuldlos verhaftet²¹⁾, und erst am 6. März 1852 richtete er das folgende Antwortschreiben an Geinitz:

Hochgeehrter Herr

Erlauben Sie mir mit wenigen Worten das lange Ausbleiben dieser Antwort zu entschuldigen. — Staatsgefährlicher Absichten beschuldigt, bin ich, wenige Tage nach dem Empfange Ihres sehr werthen Briefes verhaftet und durch längere Zeit von der Außenwelt getrennt worden. — Dank den aufopfernden Bestrebungen meiner Freunde und Gönner und vor Allen unseres Direktors Haidinger, hat man mich gegen das Ende des Monats Jänner der Freiheit wiedergegeben und als schuldlos entlassen²²⁾.

Sie mögen sich vorstellen, sehr geehrter Herr, daß es einige Zeit braucht, bis die Nachklänge einer solchen Episode verwehen und bis man wieder zu einer ruhigen Arbeit schreiten kann. Verzeihen Sie also, wenn ich jetzt nicht all' die Umstände aufzählen kann, die für einzelne meiner Ansichten noch vorzubringen werden [wären]. — So viel ich

²⁰⁾ Vgl. H. B. Geinitz, Über Graptolithen: Neues Jahrb. f. Min. 1842, S. 697—701. — Ueber Versteinerungen von Altenburg und Ronneburg: Mittheil. a. d. Osterlande, 6 (1842) S. 86—99.

²¹⁾ Vgl. Suess, Erinnerungen S. 77 ff.

²²⁾ Haidingers Bemühungen, den jungen Suess aus der Haft zu befreien, waren wirklich „aufopfernd“. War doch kurz vorher erst der Direktor des Polytechnikums, Adam Burg, seiner Stellung enthoben worden, nachdem dieser sich für seinen Assistenten, den ebenfalls verhafteten César Bézard von Bézardowsky, beim Feldzeugmeister Kempen zum Bürgen angeboten hatte.

mich erinnere, haben Sie²³⁾ wohl die Gattung *Petalolithus* in meinem Sinne angenommen, doch ihr M' Coy's Namen *Diplograpsus* vagesetzt. Das betreffende Stück liegt mir zwar jetzt nicht vor, doch glaube ich, M' Coy habe *Diplogr.* nur als subgenus und zwar mit einer Definition aufgestellt, die auch *Retiolites* umfaßt. Vereinigt nun Barrande was Sie *Diplograpsus* nennen, als *Diprion* mit *Graptolithus*, so hätte er den überbleibenden *Retioliten* den Namen *Diplogr.* belassen müssen.

Herrn Scharenberg's Schrift²⁴⁾ habe ich vor kurzem erhalten; ich hatte seine Adresse verloren und konnte ihm kein Exemplar meiner Arbeit schicken. Vielleicht bin ich also selbst schuld, wenn er meiner so selten gedenkt; irre ich nicht, so ist seine Klassifikation der meinigen nicht unähnlich. Daß er mit Geringschätzung und ohne Gründe anzuführen, meinen *Grapt. Barrandei* streicht, hat mich sehr gekränkt²⁵⁾.

Hätte ich ahnen können, daß wir von Ihnen, sehr geehrter Herr, so ausgedehnte Veröffentlichungen zu hoffen haben²⁶⁾, ich

²³⁾ Suess hat hier eine briefliche Mitteilung Geinitz' an Beyrich (v. 18. Jan. 1852) über die Klassifikation der Graptolithen-Gattungen (in: Zeitschr. d. Deutschen geol. Ges. 3, 1851, S. 388 bis 390) im Auge, wo 5 Gattungen aufgestellt sind:

1. *Diplograpsus* M' Coy. Syn.: *Diprion* Barr., *Petalolithus* Suess.
2. *Nereograpsus* Gein. Syn.: *Nereites*, *Myriantes*, *Nemerites* etc. Aut.
3. *Cladograpsus* Gein.
4. *Monograpsus* Gein. Syn.: *Monoprion* und *Rastrites* Barr., *Graptolithus* Suess.
5. *Retiolites* Barr. Syn.: *Gladiolites* Barr..

²⁴⁾ Suess meint die Broschüre von W. Scharenberg: Ueber Graptolithen mit besonderer Berücksichtigung der bei Christiania vorkommenden Arten. Mit zwei Tafeln lithographirter Abbildungen. Breslau, Verlag von Trewendt & Granier. 1851. (gr. 8^o. 20 SS.) [Auszug in: Neues Jahrb. f. Min. 1852, S. 371—373.]

²⁵⁾ In Scharenbergs Schrift (S. 15) wird ein *Graptolithus Barrandei* mihi aufgestellt. In der Fußnote schreibt Sch.: „Wir wählen diesen Namen, trotz des Umstandes, daß er bereits von Süss . . . vergeben ist. Aber weder Barrande noch Geinitz finden die von Süss aufgestellte Art gerechtfertigt, und wir halten deshalb den Namen noch für frei.“

²⁶⁾ Gemeint ist hier das schon in Geinitz' briefl. Mittel. an Beyrich (oben Note 23) angekündigte Heft I der „Versteinerungen der Grauwackenformation in Sachsen u. den angrenzenden Länder-Abtheilungen“: Die Graptolithen, ein monographischer Versuch zur Beurtheilung der Grauwackenformation in Sachsen und den angrenzenden Länderabtheilungen sowie der silu-

hätte es nie gewagt, Ihnen mit Fragen vorzugreifen, wie ich es das letzte Mal gethan habe.

Sollten Sie, sehr geehrter Herr, zufällig mit Herrn Barrande korrespondiren, so bitte ich, ihm meine aufrichtige Hochachtung und Verehrung auszudrücken. In der Einsamkeit, die ich jetzt durchlebe, war es mir ein höchst peinlicher Gedanke, glauben zu müssen, daß ein Gelehrter den ich so hochschätze, meinen ehrlichen Eifer verkenne.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr, die Zeichen der Ergebenheit und Hochachtung mit denen ich schließe

Ihr ergebener

Eduard Sueß²⁷⁾.

Drei Tage nach der Absendung dieses Briefes begann dann Barrandes öffentliche scharfe Polemik gegen Suess²⁸⁾. Und auch Geinitz teilte dem jungen Autor sein „herbes Urtheil“ („verunglückter Versuch“!) mit, doch mit dem ihm eigenen Takte, so daß Suess ihm am 29. November 1852 folgenden Brief schrieb:

Hochgeehrter Herr

Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für die Offenheit, mit der Sie mir Ihr herbes Urtheil mittheilten. Schmerzt es mich auch tief, die Frucht mehrjähriger Anstrengungen gerade von Ihnen als einen „verunglückten Versuch“ bezeichnet zu sehen²⁹⁾; so suche ich doch andererseits in der Aufmerksamkeit, die Sie der Sache schenkten, eine kleine Anerkennung meiner Mühe und meiner Opfer.

rischen Formation überhaupt. Mit 6 Steindrucktafeln. Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann. 1852. (4^o. VI, 58 SS.) [Auszug in: Neues Jahrb. f. Min. 1852, S. 373—375.]

²⁷⁾ Auf der Rückseite steht noch als Nachschrift: „Werden wir Sie wirklich um Ostern in unseren Mauern begrüßen dürfen? Die Aufstellungen in der geolog. Reichsanstalt schreiten sehr rasch vorwärts und gewaltige Perspektiven von Sälen sind bereits vollendet.“

²⁸⁾ Vgl. oben Note 18.

²⁹⁾ Man vgl. auch Geinitz, Graptolithen S. 6, wo es heißt: „Im Wesentlichen werden alle von Barrande gewonnenen Resultate durch die neueren Untersuchungen von Dr. Scharenberg und mir vollkommen bestätigt. Daher kann ich auch nicht umhin, auszusprechen, daß ich mit der Schrift des Herrn Eduard Süss . . ., worin oft sehr abweichende Ansichten auftauchen, in mehreren, später zu erörternden Punkten nicht übereinstimmen kann.“

Herr Barrande hat mich leider mit tief kränkendem Mißtrauen empfangen; — ich weiß dieses Mißtrauen nicht zu erklären, viel weniger zu heben. — Ihr Schreiben ist in dem Tone eines wenn auch sehr strengen, doch aufrichtigen Lehrers gehalten, und es ermuntert mich dieß, nicht nur einige Notizen hier beizufügen, die meine Ansichten zum Theile begründeten, sondern Sie auch noch mit einigen weiteren Fragen zu belästigen. —

Bei Gattungen, die eine so geringe vertikale Ausbreitung besitzen, fällt ein für den bestimmenden Palaeontologen so wichtiges Merkmal, die Lagerung, beinahe gänzlich weg. Doch bleibt ihm, wo es sich darum handelt zu entscheiden, ob ein Erfund ein selbstständiges Exemplar oder nur ein Theil eines solchen sei, in sehr vielen Fällen ein analoger Anhaltspunkt, die Fundstätte, übrig. Bei Aufstellung der von Ihnen vor Allen als unrichtig hervorgehobenen Art: *Grapt. falx*³⁰⁾ leitete mich nicht nur der von den gewundenen Arten verschiedene Bau der Zelle, sondern auch der Umstand, daß sie gerade an denjenigen Lokalitäten, wo *G. proteus* am seltensten ist, nämlich in der Umgegend von Prag, sich am häufigsten findet. Sie ersehen hieraus, geehrter Herr, daß auch ich einst an eine Vereinigung mit *G. proteus* gedacht habe. Noch 5 oder 6 Tage vor dem Erscheinen meiner Arbeit sollte ich eine Rechtfertigung dieser meiner Ansicht erfahren, die ich für eine glänzende und überzeugende hielt. Es langte nämlich, leider zu spät um anders als im Nachtrage benutzt werden zu können, Sedgwick's & M' Coy's letztes Werk über Englische Uebergangs-Versteinerungen³¹⁾ hier ein; taf. I, B fig. 6 pag. 5 findet sich Abbildung und Beschreibung von *G. millipeda* M' Coy, der vollständig mit meinem *G. falx* übereinstimmt, und dem ich daher die Priorität des Namens zuerkennen

³⁰⁾ Vgl. auch Geinitz, Graptolithen S. 43 f., wo Suess' neue Art *Graptolithus falx* zu *Gr. millipeda* M' Coy (1850) gezogen ist.

³¹⁾ Adam Sedgwick u. Frederick M' Coy, A Synopsis of the Classification of the British Palaeozoic Rocks, with a Systematic Description of the British Palaeozoic Fossils in the Geological Museum of the University of Cambridge (London u. Cambridge 1855 [Der I. Fascikel, mit den Graptolithen, war bereits im Mai 1851 erschienen!]) S. 5 u. Taf. 1. B. fig. 6: *Graptolites millipeda* M' Coy.

muß. In England ist von allen Arten meiner zweiten Abtheilung bisher so viel ich weiß nur *G. turriculatus* bekannt, der sich, wenn ich nicht irre als *Unicum* in Portlock's Report³²⁾ abgebildet findet. Es wäre daher sehr zu wundern, wenn bei der ziemlich günstigen Erhaltungweise Englischer Graptolithen und bei dem großen Fleiße der dortigen Sammler, sich kein ganzes Exemplar sondern nur Fragmente von *G. proteus* finden ließen, welche Fragmente noch dazu alle der Spitze angehören müßten.

Sie sehen, geehrter Herr, daß ich, wo mir Geognosie abging, die Geographie zu Hilfe nehmen muß³³⁾; verzeihen Sie die breite Auseinanderlegung, die mich zwingt, die Grenzen eines Briefes zu übersteigen; erlauben Sie mir in der Zukunft Ihnen weitere solche Notizen zuzusenden, jetzt aber mit folgenden Fragen zu schließen: — Ist *Petalolithus* als Genus anzuerkennen³⁴⁾? Ist *Rastrites* als Genus beizubehalten³⁵⁾? Ist die von mir vorgeschlagene Gruppierung der Graptolithen (sensu strictiori) eine naturgemäße? Beweisen die Barrande'schen Exemplare von *Retiol. Geinitzianus* wirklich

³²⁾ In J. E. Portlock's „Report on the Geology of the County of Londonderry, and of Parts of Tyrone and Fermanagh“ (Dublin 1843) S. 318 ff. u. 750 f. muß *Gr. turriculatus* fehlen, da diesen erst 1850 Barrande (Graptolites de Bohême S. 56 ff. u. Taf. IV figg. 7—11) beschrieb. In seiner Arbeit (a. a. O. S. 122) vergleicht Suess auch nur *Gr. turriculatus* Barr. mit *Gr. serratus* His. Portlock, Report, S. 320 u. Taf. 19 fig. 8.

³³⁾ Diese eigene Angabe ist höchst charakteristisch dafür, daß Suess von Anfang an das geographische Element bewußt herangezogen hat. Tietze (über Eduard Suess, a. a. O. S. 426 ff.) hat ausführlich dargelegt, wie bei Suess, vor allem in seinem „Antlitz der Erde“, geographische Anschauungen die Ausgangspunkte geologischer Erörterungen bilden.

³⁴⁾ Suess' Vorschlag, die Barrandesche Gattung *Diprion* (= M' Coys Gattung *Diplograptus* [jetzt *Diplograptus*!]) mit dem Namen *Petalolithus* zu bezeichnen, hat sich nicht durchgesetzt. Es darf nur gestreift werden, daß Charles Lapworth (z. B. Quart. Journ. of the Geol. Soc. of London 31, 1875, S. 633) Suess' Namen, mit der Änderung in *Petalograptus*, für eine seiner vier Unter-gattungen der Gattung *Diplograptus* wieder benutzte.

³⁵⁾ Barrandes Gattung *Rastrites* wurde von Geinitz nie anerkannt. Doch hat sie sich seit Lapworth (Geol. Mag. N. S., Dec. II, 3, 1876, S. 312 ff.) durchgesetzt (vgl. auch: Ernst Kirste, Die Graptolithen des Altenburger Ostkreises: Mittel. a. d. Osterlande, n. F. 16, 1919, S. 60—222, bes. S. 202 f.).

die Existenz von Zellen, deren Seiten-Stände aus Netzwerk bestehen, die durch einen inneren Canal verbunden, durch eine Achse getragen werden, oder zeigen sie nur, daß das Zellgewebe zuweilen eine bedeutendere Dicke hatte? Ich bitte schließlich die lebende *Remilla* zu vergleichen, die ich für sehr analog halte.

Nochmals bitte ich, verzeihen Sie, geehrter Herr, daß ich mir ein so spezielles Urtheil erbitte und sie (!) noch mit ausführlichen Bemerkungen zu belästigen denke. Entschuldigen Sie dieses durch mein Vertrauen auf ihre (!) Autorität, so wie durch die aufrichtige Hochachtung, mit der ich zeichne

Ihr ergebener

Ed. Sueß

Stadt, Wollzeile, No 773.

III.

So haben uns die beiden Briefe unseren Meister bei seinem Eintritt in die hohe Zunft der Wissenschaft menschlich nahe gebracht. Das geschah in der Tat bei „schlechtem Wetter“. Und manch anderer wäre vielleicht mutlos wieder umgekehrt. Aber Suess glaubte an seinen Stern, und die Zeit hat ihn und die Welt nicht betrogen.

Auch das antagonistische Verhältnis zwischen dem alten Barrande und dem jungen Suess fand bald seine Entspannung. Als Barrande seine „Colonien“-Theorie gegen Krejčí u. a. zu verteidigen hatte, war es Suess, der sich in bestimmtester Weise der Barrandeschen Auffassung dieser Schichtkomplexe anschloß und öffentlich dafür eintrat³⁶⁾.

³⁶⁾ Vgl. Eduard Suess, Schreiben an Herrn W. Haidinger: Jahrb. d. k.-k. geol. R.-A. 10, 1859, S. 481—483 [voran geht auf S. 479 f. das Protestschreiben Barrandes gegen Krejčí] (vgl. auch den Sitzungsber. v. 22. Nov. 1859, ebenda, Verh. S. 175 f.). — Gegen Lipolds Nachuntersuchungen über die Colonien wandte sich Suess in einem neuen Schreiben an Haidinger, das am 21. Jan. 1861 in einer Sitzung der Reichsanstalt verlesen wurde (abgedruckt in: Jahrb. d. k.-k. geol. R.-A. 12, 1861/62, Verh. S. 153 f.). Man vgl. endlich auch Suess' „Bericht über den Stand der Thätigkeit im Gebiete der Palaeontologie in Oesterreich“ (in: Schriften d. Ver. z. Verbreitung naturwiss. Kenntnisse in Wien 2, 1861/62 [Wien 1863] S. XXXIII—LIII, bes. S. XXXVI f.), in dem Barrandes Colonien anerkannt werden. — Es darf nicht verschwiegen werden, daß nach neueren Anschauungen die Colonientheorie wenigstens für

Endlich hat uns Suess selbst berichtet³⁷⁾, daß ihn Barrande einige Jahre nach der Graptolithen-Polemik mit seinem Besuche in Wien überraschte. Der Franzose „hatte sich die Sache seither doch ruhig überlegt, und aus seinen Worten und aus wiederholten Besuchen wuchs sogar noch ein freundschaftliches Verhältnis hervor, das bis zu seinem Tode angedauert hat“.

Verschiedenes.

Tagungen:

Auf der Versammlung der deutschen Seismologen in Leipzig wurde am 21. Sept. eine Deutsche Seismologische Gesellschaft gegründet. Der Zweck der Gesellschaft geht aus dem § 2 ihrer Statuten hervor. Es wurde zum

1. Vorsitzenden Geheimrat Prof. Dr. E. Wiechert-Göttingen,
 2. Geschäftsführenden Vorsitzenden Geheimrat Prof. Dr. O. Hecker-Jena, Schatzmeister Prof. Dr. R. Schütt-Hamburg, Beisitzer Prof. Dr. Mack-Hohenheim und Prof. Dr. Schweydar-Potsdam
- gewählt. Der Sitz der Gesellschaft ist Jena.

§ 2 der Statuten der Deutschen Seismologischen Gesellschaft.

Die Deutsche Seismologische Gesellschaft bezweckt die Pflege der theoretischen und praktischen Seismologie und verwandter Fragen. Diesen Zweck sucht sie zu erreichen durch

1. Pflege des wissenschaftlichen Gedankenaustausches unter ihren Mitgliedern.
2. Pflege der wissenschaftlichen Beziehungen zu verwandten Körperschaften.
3. Gegebenenfalls durch Herausgabe wissenschaftlicher Veröffentlichungen, bzw. Beteiligung an bestehenden Publikationsorganen.

das böhmische Silur nicht mehr anzuerkennen ist (vgl. die historische Skizze bei Ernst Nowak, Geologische Untersuchungen im Südfügel des mittelböhmischen Silur: Jahrb. d. k.-k. geol. R.-A. 64, 1914, S. 215—268, bes. S. 242 ff.). Indessen gesteht Tietze (über Eduard Suess, a. a. O. S. 347) mit Recht zu, daß Suess, der die Frage auch von einem allgemeineren Gesichtspunkt aus betrachtete, rein prinzipiell gesprochen, nicht Unrecht hatte.

³⁷⁾ Suess, Erinnerungen S. 75.